



Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



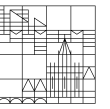
MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG



FREIE UNIVERSITÄT BOZEN
LIBERA UNIVERSITÀ DI BOLZANO
FREE UNIVERSITY OF BOZEN - BOLZANO



Universität
Konstanz



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN



Nachhaltigere Ernährung
Eine Integrierte Ernährungspolitik entwickeln und
faire Ernährungsumgebungen gestalten

Öffentliche Ringvorlesung
zum Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik,
Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Mittwoch 18.00-19:30

Eine universitäts- und institutsübergreifende Veranstaltung mit der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Humboldt-Universität Berlin, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, dem Thünen-Institut, der Universität Bozen, Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Göttingen, Universität Hohenheim und der Universität Konstanz

Politik für eine nachhaltigere Ernährung



Achim Spiller
Agrarökonom
Uni Göttingen



Britta Renner
Gesundheitspsychol.
Uni Konstanz



Lieske Voget-Kleschin
Umweltethikerin
Uni Kiel



Ulrike Arens-Azevedo
Ernährungswiss.
HAW Hamburg



Alfons Balmann
Agrarökonom, Uni
Halle-Wittenberg



Hans Konrad Biesalski
Ernährungsmed.
Uni Hohenheim



Regina Birner
Agrarökonomin
Uni Hohenheim

Eine interdisziplinäre Perspektive



Wolfgang Bokelmann
Gartenbauwiss.
HU Berlin



Olaf Christen †
Pflanzenbauwiss.
Uni Halle-Wittenberg



Matthias Gauly
Nutztierwiss.
Uni Bozen



Harald Grethe
Agrarökonom
HU Berlin



Uwe Latacz-Lohmann
Agrarökonom
Uni Kiel



José Martínez
Rechtswiss.
Uni Göttingen



Hiltrud Nieberg
Agrarökonomin
Thünen-Institut



Monika Pischetsrieder
Lebensmittelwiss.
Uni Erlangen-Nürnberg



Matin Qaim
Agrarökonom
Uni Göttingen



Julia C. Schmid
Wiss. Mitarbeiterin
des WBAE, HU Berlin



Friedhelm Taube
Pflanzenbauwiss.
Uni Kiel



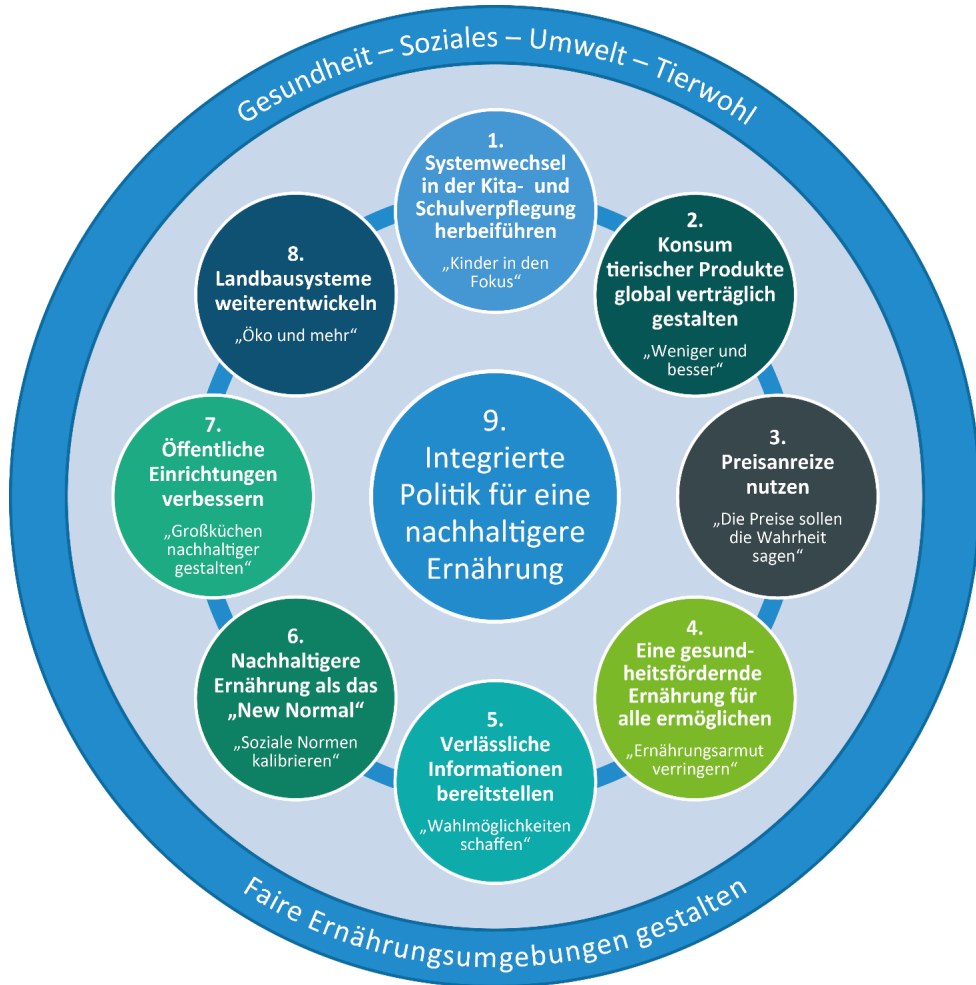
Peter Weingarten
Agrarökonom
Thünen-Institut

Übersicht:

Termine, Inhalte & Referent*innen

13.01.2021	Was sind die großen Herausforderungen? Eine Internationale Perspektive Prof. Dr. Martin Qaim, Prof. Dr. Regina Birner
20.01.2021	Darf der Staat das? Zur Legitimation staatlicher Ernährungssteuerung Dr. Lieske Voget-Kleschin, Prof. Dr. José Martínez, Prof. Dr. Achim Spiller
27.01.2021	Governance des Ernährungssystems: Welche Steuerungsprobleme treten auf? Prof. Dr. Regina Birner, Dr. Lieske Voget-Kleschin, Prof. Dr. Achim Spiller
03.02.2021	Auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Ernährung: Empfehlungen des WBAE Verschiedene Mitglieder des Beirates
10.02.2021	Auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Ernährung: Empfehlungen des WBAE Verschiedene Mitglieder des Beirates

Empfehlungen



- **Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“**
 - Britta Renner & Peter Weingarten
- **Öffentliche Einrichtungen verbessern**
 - Ulrike Arens-Azevedo
- **Landbausysteme weiterentwickeln**
 - Hiltrud Nieberg
- **Finanzierung einer Politik für eine nachhaltigere Ernährung**
 - Harald Grethe
- **Eine integrierte Politik für eine nachhaltigere Ernährung**
 - Achim Spiller



6. Nachhaltigere Ernährung als das „New Normal“ „Soziale Normen kalibrieren“



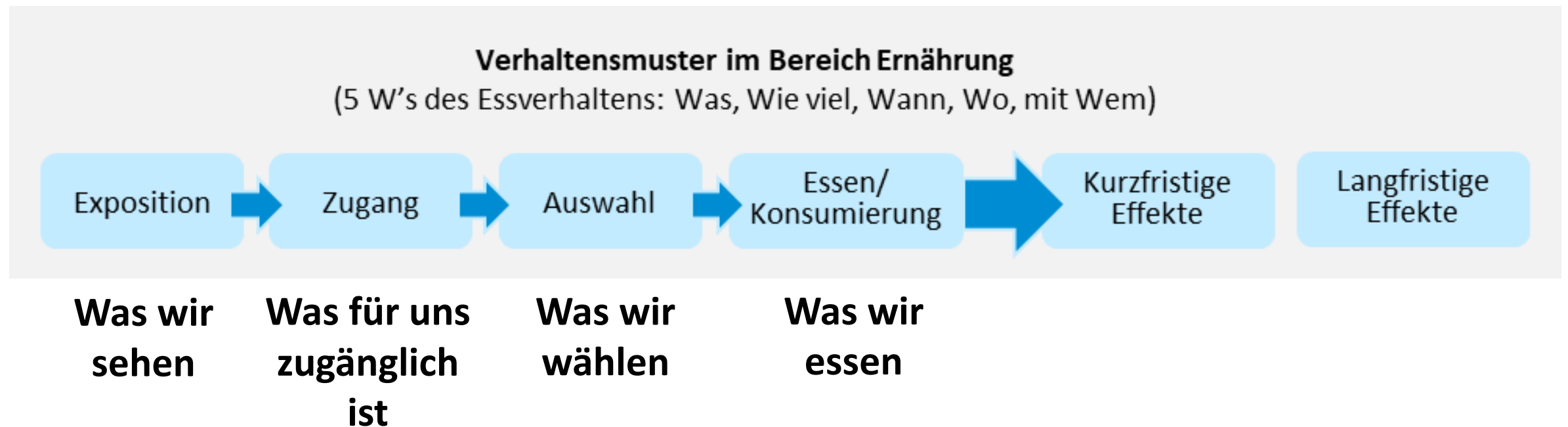
Britta Renner
Psychologin
Uni Konstanz



Peter Weingarten
Agrarökonom
Thünen Institut

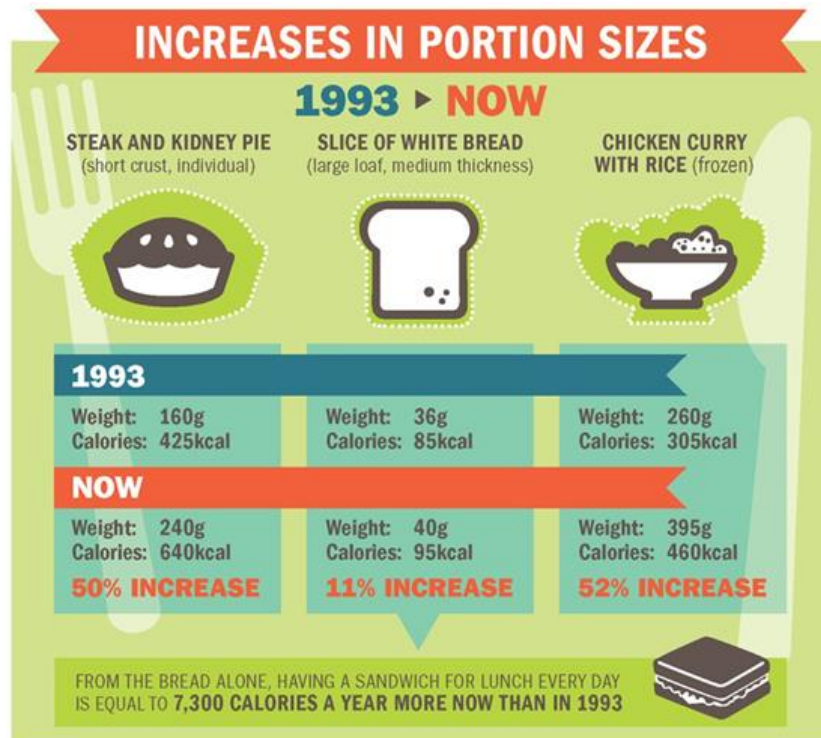
Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“

Ernährungsumgebung „kalibriert“ unser Wahrnehmungsfeld –
d.h. was wir als „normal“ und „angemessen“ empfinden (soziale Norm).

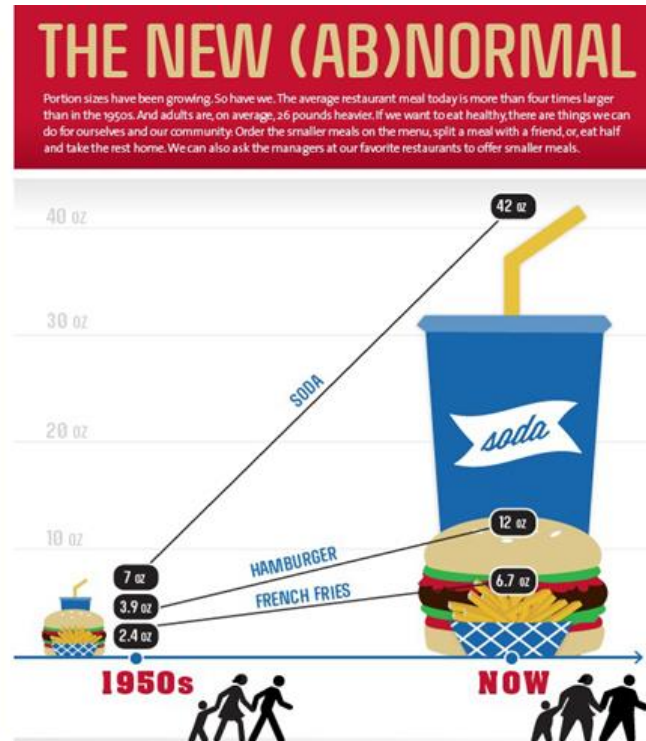


Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“

Packungs- und Portionsgrößen = was ist angemessen und „normal“ (soziale Konsumnorm)



Marteau et al. (2015)



- Portions- und Verpackungsgrößen haben zugenommen
(Benton, 2015; Hermann et al., 2016; Steenhuis & Poelman, 2017)

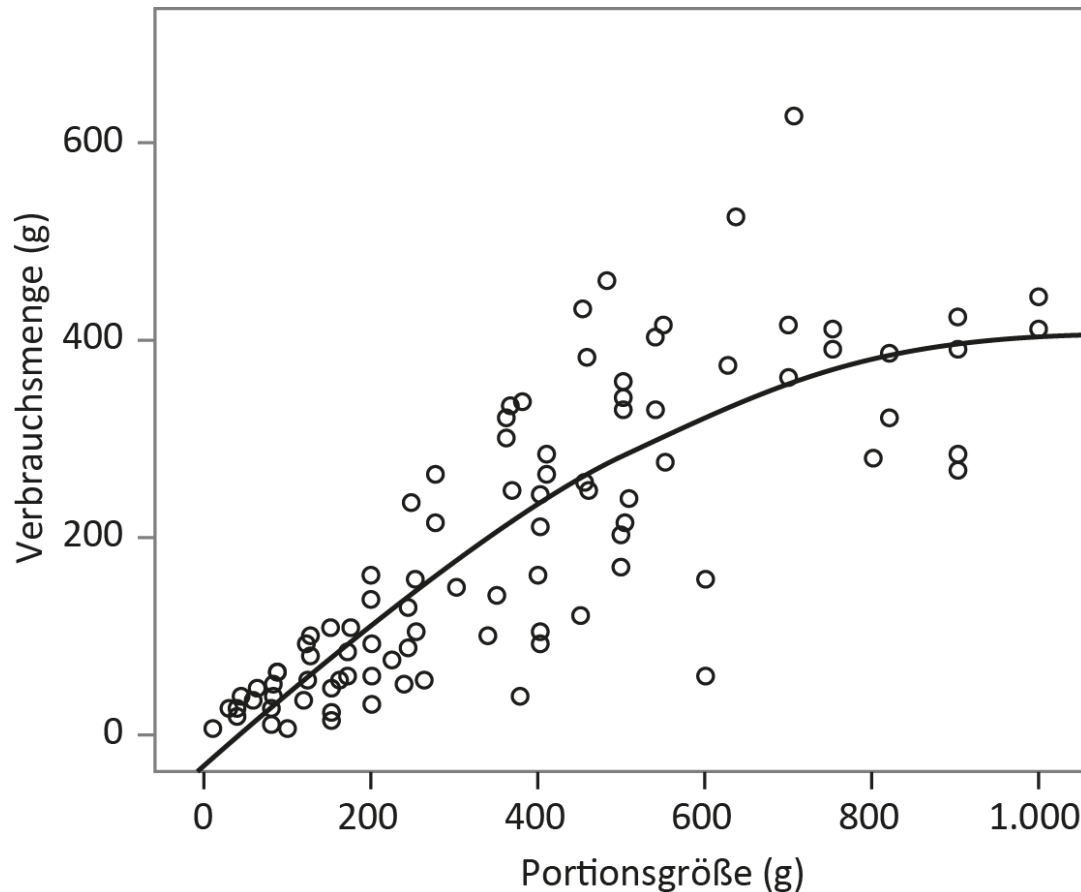
- US 1950: Softdrink 0,2 l (7 oz)
- US heute: Softdrink 1,2 l (42 oz)

500%



<http://smcc.fhi360.org/clients/NewAbNormal/>

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“

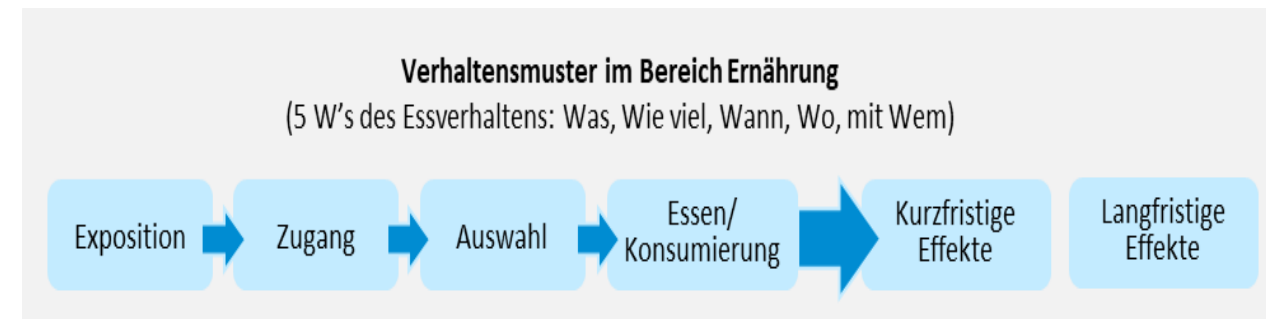


Zlatevska et al 2019, Metaanalyse, k = 109

- **Portionsgrößeneffekt**

- Je größer die Portion, desto mehr wird konsumiert
- Impliziter Effekt

Hollands et al., 2015; Zlatevska et al 2019
Versluis, 2016



**Wieviel wir
konsumieren**

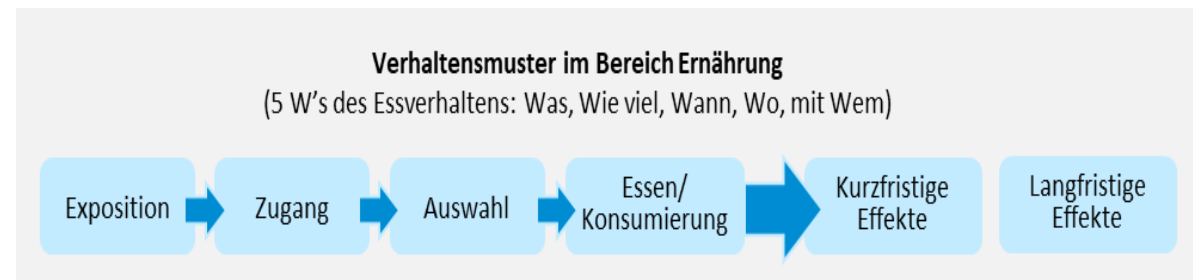
Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“



- **Kalibrierung durch Exposition**

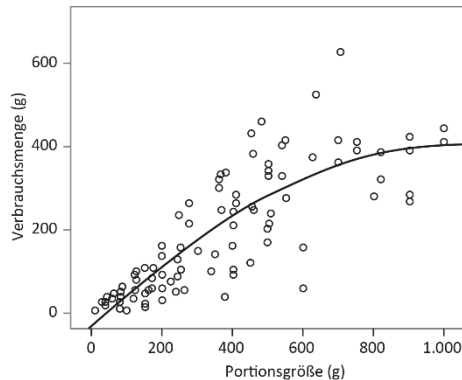
- Spanne des Angebotes von Portions- und Packungsgrößen beeinflusst implizit was wir als „normal“ empfinden.
- Nicht nur die Portionsgrößen, die wir selbst tatsächlich konsumieren sind verhaltensrelevant, sondern die gesamte Spanne.

(Chandon, 2013; Haynes et al., 2019; Raghoobar et al., 2019)



**Was wir
sehen**

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“ – Maßnahmen



- Thema der Portionsgrößeneffekte bisher in D **vernachlässigt**
- Deutsche Lebensmittelgesetzgebung enthält keine spezifischen Regelungen zur Portionsgröße; europarechtlich überformt; **produktbezogene** ↔ **vertriebsbezogene Regelungen**
- **Qualitätsstandards** der DGE in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung verpflichtend umsetzen
- Stärker in die **BMEL-Kampagne** „Zu gut für die Tonne“ einbeziehen
- **Kleine Portionsgrößen** in der **Außer-Haus Verpflegung** verfügbar machen: bessere Platzierung; Gestaltung der Speisekarten; Angebot von 2 Hauptgerichten in kleiner Portionsgröße & (vergleichsweise) günstigen Preisen
- **Innovative Maßnahmen** zur Verringerung bzw. Vermeidung des Portionsgrößeneffektes erproben
- **Freiwillige Maßnahmen** der Wirtschaft initiieren

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“ – Maßnahmen

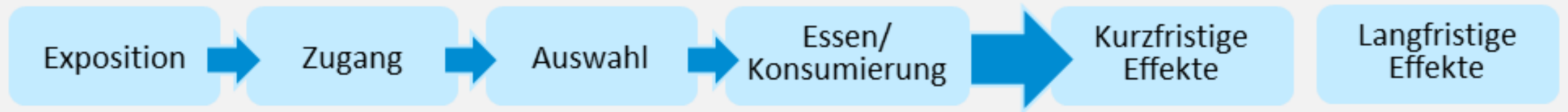
Weitere Maßnahmen...

- Reformulierung (Session 6)
- Leitungswasserkonsum ambitioniert fördern
 - Kostenlose Bereitstellung im öffentlichen Raum, außerhalb von Toiletten, klar gekennzeichnet
 - In der Gastronomie und im Einzelhandel Bereitstellung von kostenlosem Leitungswasser; Mineralwasser höchstens 50% des Preises des zweitgünstigen Getränkes
 - Angebot zuckerhaltiger Getränke in öffentlichen Instituten verringern; an Schulen verbieten
- Lebensmittelabfälle reduzieren

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“: Lebensmittelabfälle

Verhaltensmuster im Bereich Ernährung

(5 W's des Essverhaltens: Was, Wie viel, Wann, Wo, mit Wem)



**Was wir
sehen**

**Was für uns
zugänglich
ist**

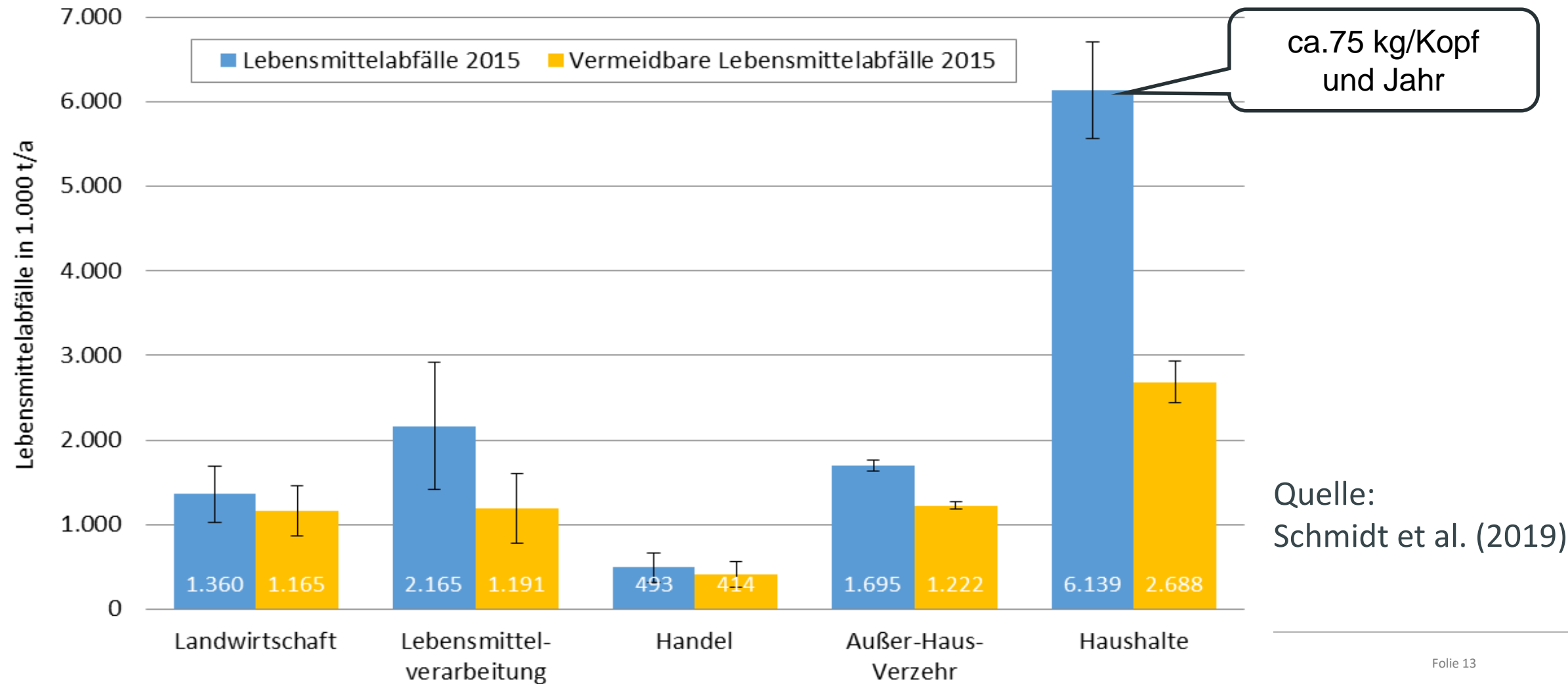
**Was wir
wählen**

**Was wir
essen**

... und was wir wegwerfen ...

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“: Lebensmittelabfälle

Lebensmittelabfälle in Deutschland, 2015: 11,9 Mio. t Frischmasse



Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“: Lebensmittelabfälle

Ziel: Reduzierung der vermeidbaren
Lebensmittelabfälle auf allen Ebenen,
Halbierung im Einzelhandel und bei den
Verbraucher*innen bis 2030



Nationale Strategie zur
Reduzierung der
Lebensmittelverschwendung

Nachhaltigere Ernährung als „New Normal“: „Soziale Normen kalibrieren“: Lebensmittelabfälle – Maßnahmen

Lebensmittel effizient reduzieren

- Monitoring von Lebensmittelabfällen aufbauen
- Reduktionsmaßnahmen systematischer evaluieren
- BMEL-Kampagne „Zu gut für die Tonne“ ausbauen
- Reduktionspotential verkleinerter Portionsgrößen erforschen
- Tafeln stärker unterstützen
- prüfen: gesetzliche Abgabeverpflichtung für noch verzehrsfähige Lebensmittel (Handel, Bäcker)
- mit gutem Beispiel in öffentlicher Gemeinschaftsverpflegung vorangehen

**7.
Öffentliche
Einrichtungen
verbessern**
Großküchen
nachhaltig gestalten



Prof. Ulrike Arens-Azevedo
Ernährungswissenschaftlerin

Der Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland

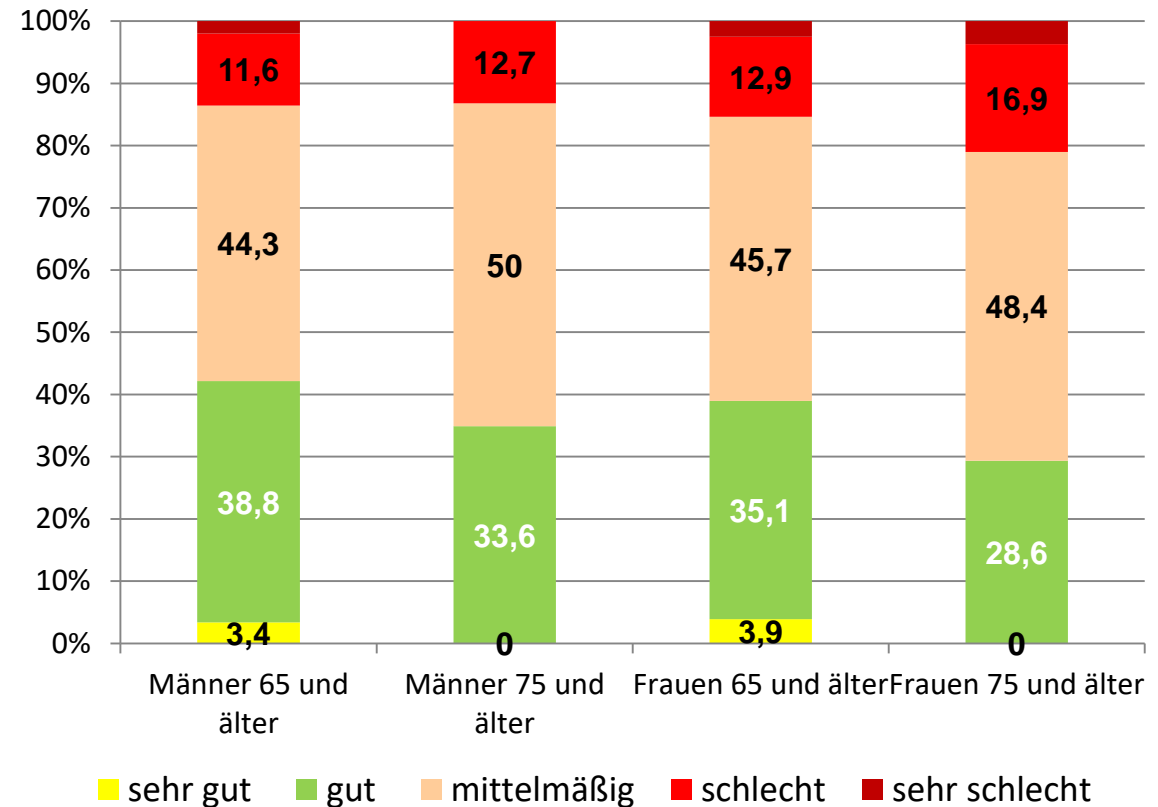
Der Anteil der älteren Bevölkerung hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen:

Aktuell: > 67 Jahre insgesamt 16,2 Mio. = 19 %,
davon > 80 Jahre insgesamt 5,9 Mio. = 7%

2050 Prognose: > 67 Jahre insgesamt 21 Mio. = 27 %,
davon > 80 Jahre 9,7 Mio. = 12 %

(destatis 2019)

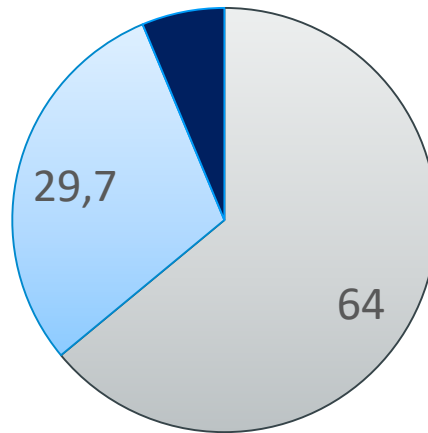
Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes



Statistische Bundesamt (2019): Mikrozensus 2017, Wiesbaden

Ausgangslage: Anzahl Senioren, die pflegebedürftig sind

Versorgung Pflegebedürftiger **zu Hause** in %,
insgesamt 3,31 Millionen, davon 2,55 Mio. älter als
65 Jahre



- durch Angehörige versorgt Pflegegrad 2-5
- zusammen mit ambulanten Diensten Pflegegrad 1-5
- durch Angehörige versorgt Pflegegrad 1



Vollstationär in 15.400
Pflegeheimen versorgt:
757.925 älter als 65 Jahre



14.700 ambulante
Pflegedienste



2.500 Mahlzeitendienste
mit 320.000 Beziehern
von Essen auf Rädern

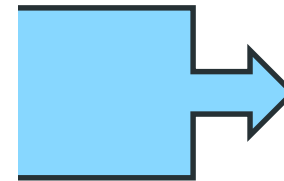
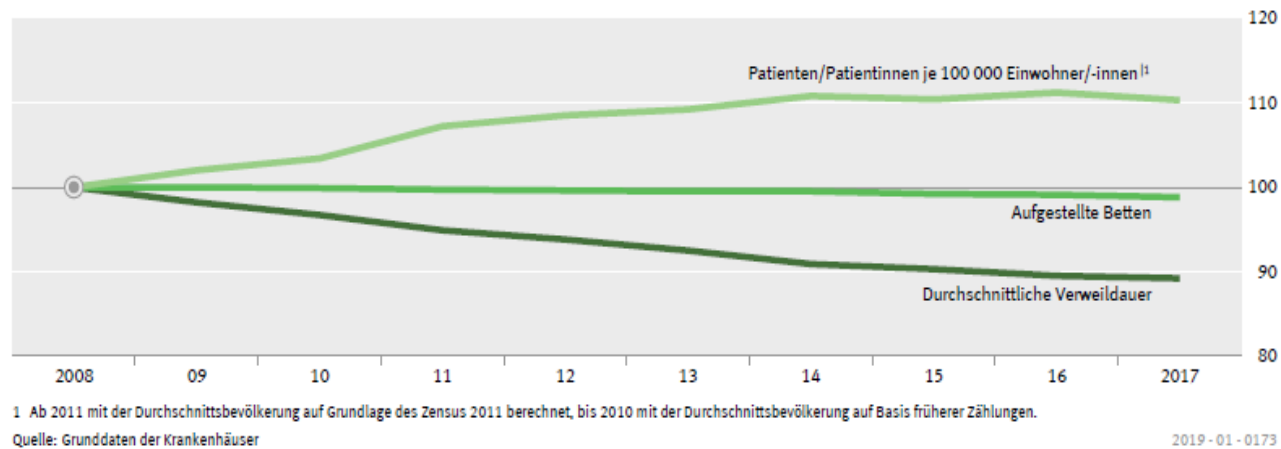
Ausgangslage: Anzahl Patient*innen und Kliniken



1.925 Krankenhäuser

19.392.466 Patient*innen, durchschnittliche Verweildauer: 7,2 Tage

Entwicklung zentraler Indikatoren der Krankenhäuser
2008 = 100



1.126 Rehakliniken
1.992.535 Patient*innen
Durchschnittliche
Verweildauer 25,2 Tage

Die aktuelle Situation älterer Menschen

- Kennzeichen des Alters ist eine sehr heterogene Lebens- und Gesundheitssituation
- Es treten zunehmend gesundheitliche Beeinträchtigungen auf – typisch für das hohe Alter ist eine Multimorbidität
- Einschränkungen in der Mobilität und durch Krankheiten führen aber nicht automatisch zu Verminderung der Lebensqualität
- Zusammenhänge im hohen Alter zwischen Ernährung und Gesundheit sind noch längst nicht ausreichend untersucht



Horizon 2020
European Union funding
for Research & Innovation

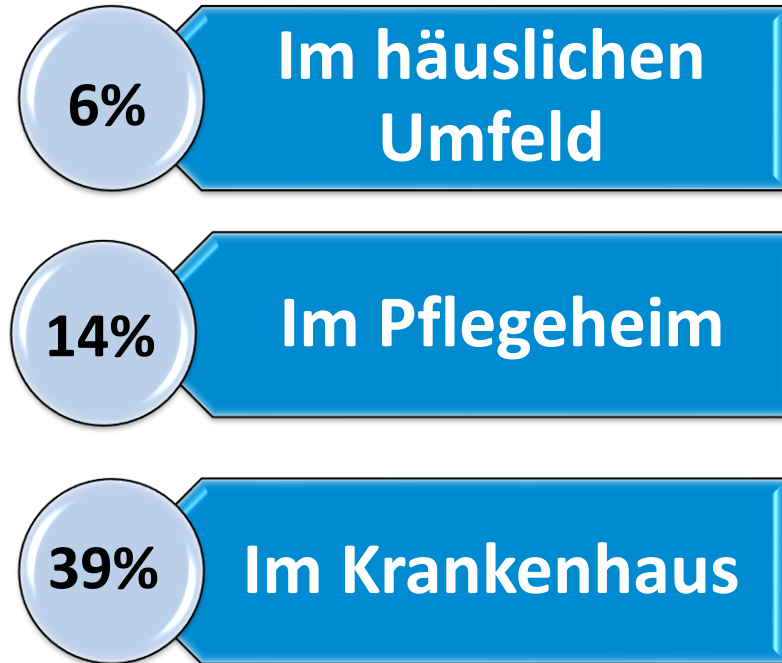
PROMISS

Prevention Of Malnutrition In Senior Subjects in the EU

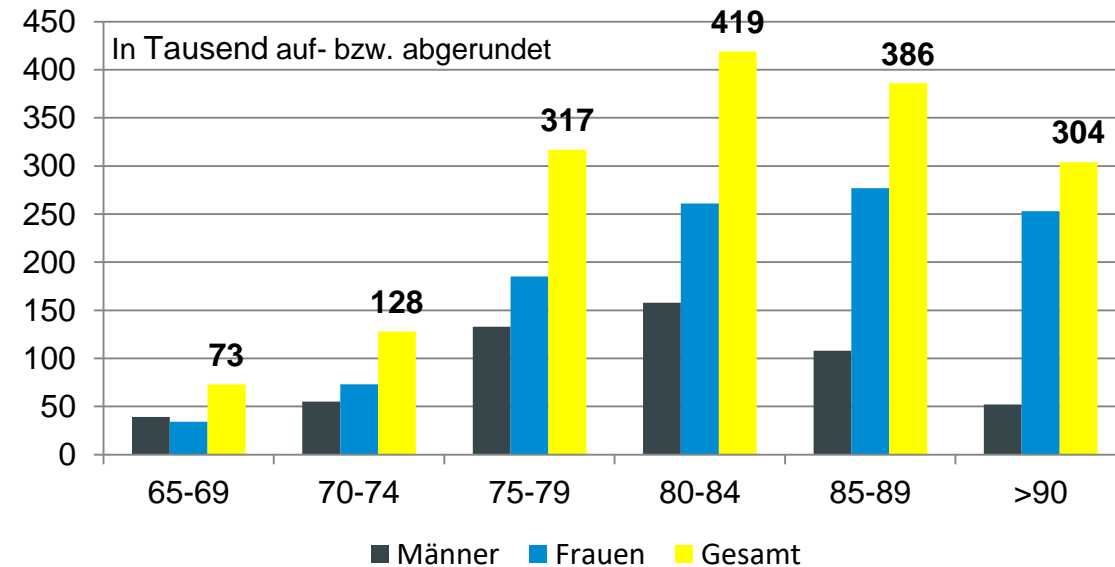
Grant agreement no.: 678732

Das europäische Programm PROMISS:
Umfangreiche Erhebungen zum Lebensmittelverzehr und der Nährstoffaufnahme sowie den konkreten Lebensumständen bei Senioren in ausgewählten Ländern der EU (Spanien, UK, Niederlande, Finnland, Polen). Projektende 2021

Herausforderung Mangelernährung



Prävalenz Demenz: derzeit 1,7 Mio., Schätzung Anstieg bis 2060 auf 3 Mio.



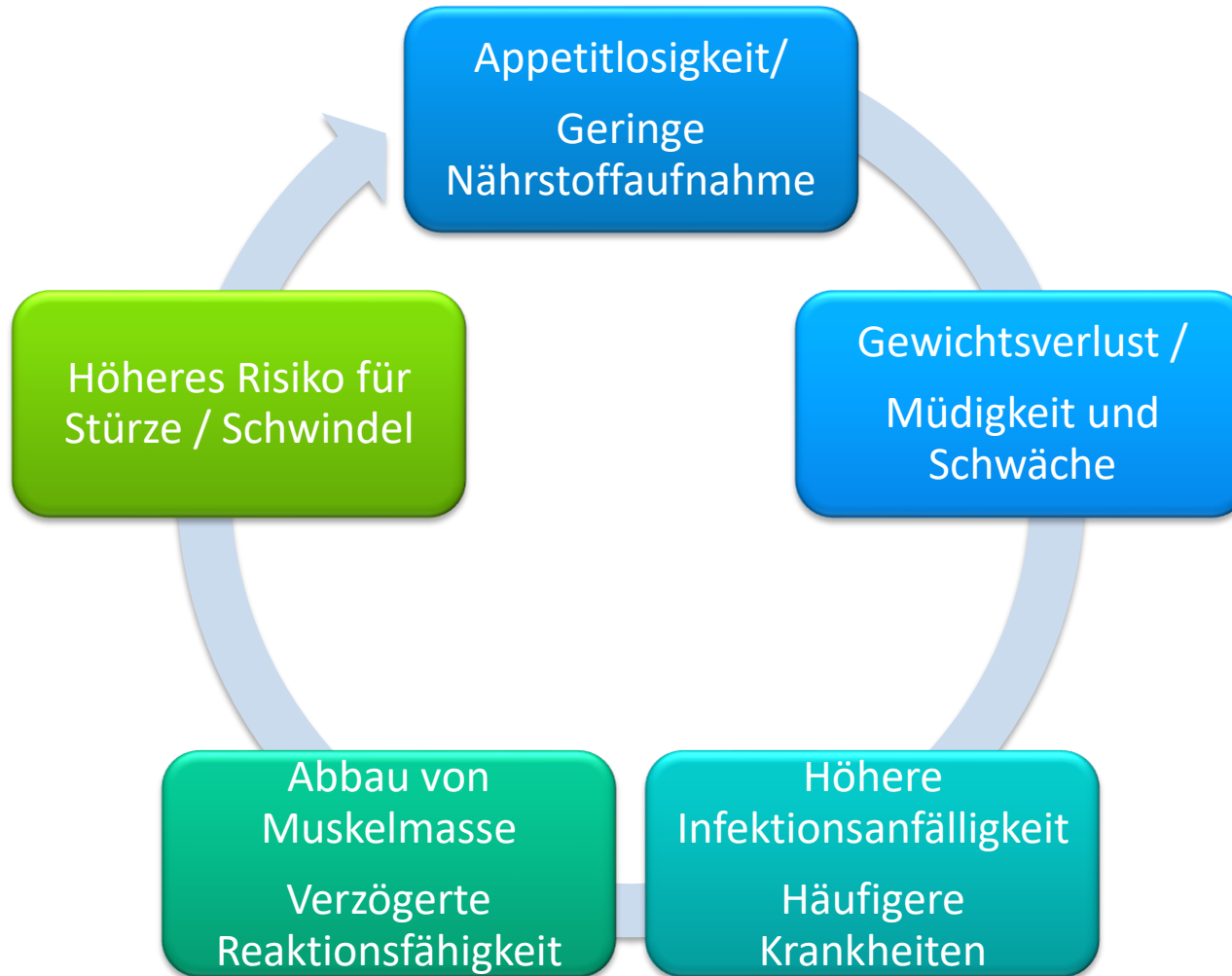
Deutsche Alzheimer Gesellschaft: Die Häufigkeit von Demenzerkrankungen, Infoblatt 2018 und Allianz für Menschen mit Demenz, BMG, BMFSFJ 2018



Unsichere Datenlage: in stat. Einrichtungen der Altenpflege sind zwischen 3 % und 48 % der Bewohner*innen betroffen

Volkert D et.al. (2019): Management of Malnutrition in older Patients – Current Approaches, Evidence and open questions, J.Clin. Med. 8:974, Volkert D (Hrsg.) (2015) Ernährung im Alter, Stuttgart; Volkert D (2019) :Nutrition Day, Vorveröffentlichung zum 14. DGE-Ernährungsbericht; Kaiser, Bauer, Rämisch et.al.(2010): Frequency of Malnutrition in older adults. A multinational perspective using MNA, J Am Geriatr Soc

Herausforderung: Mangelernährung



Mangelernährung führt zu einem Teufelskreis, der schwer zu durchbrechen ist.

Deshalb ist die frühzeitige Erkennung eine wesentliche Voraussetzung.

Wird sie nicht rechtzeitig erkannt, ist Gebrechlichkeit die Folge

Gebrechlichkeit (frailty) in Folge von Mangelernährung kann zum vorzeitigen Versterben führen

In Anlehnung an: Volkert, D : Ernährung im Alter 2015

Die Empfehlungen des Gutachtens

- Datenlage verbessern – dies gilt insbesondere auch für die Ernährungs- und Gesundheitssituation bei älteren Menschen, die noch alleine zu Hause leben
- Ernährungsarmut im Alter gegensteuern – z.B. auch durch den Ausbau von wohnungsnahen Mittagstischen, Frühstücksangeboten
- System kommunaler Kümmerer etablieren und infrastrukturell verankern



Stadtteile, Landkreise etc. in den Fokus nehmen: Einkaufs- und Verpflegungsmöglichkeiten evaluieren, niedrigschwellige Angebote einführen!



Die Empfehlungen des Gutachtens

- Verpflegung in Senioreneinrichtungen, bei Essen auf Rädern, in Krankenhäusern und Reha-Kliniken in den Fokus rücken
- Qualitativ hochwertige, gesundheitsfördernde und nachhaltige Ernährung anbieten, indem DGE-Qualitätsstandards für die Verpflegung verbindlich umgesetzt werden
- Ernährungsscreenings verpflichtend machen zur frühzeitigen Erkennung von Mangelernährung
- Ernährungsscreenings im Rahmen der internen und externen Qualitätssicherung (MDK-Indikatoren) verankern



Fazit

- Die häufig vorhandene versorgungspraktische Perspektive durch eine qualitativ hochwertige Verpflegung und eine angenehme Ernährungsumgebung ersetzen
- Regelmäßiges Monitoring der Ernährungssituation älterer Menschen einführen und z.B. in den Altenbericht aufnehmen
- In stationären Einrichtungen Anreize für hohe Qualität bei den Verpflegungssätzen schaffen (Kranken- bzw. Pflegekassen)



8. Landbausysteme weiterentwickeln „Öko und mehr“



Hiltrud Nieberg
Agrarökonomin
Thünen-Institut



Problemstellung



- Landwirtschaft hat ein vielfältiges Erscheinungsbild: ein Nebeneinander von klein/groß, intensiv/extensiv, spezialisiert/vielfältig
- Große Unterschiede
 - in den natürlichen Standortbedingungen
 - historischen Rahmenbedingungen
 - individuellen Präferenzen der Landwirt*innen
- Frage: Welche Landbausysteme sind besonders nachhaltig?

Welche Landbausysteme sind besonders nachhaltig?

- Herausforderung bei der Messung von Nachhaltigkeit:
 - Landwirtschaft ist Wirtschaften „unter freiem Himmel“ -> beeinflusst zahlreiche Umweltgüter
 - Zahlreiche ökologische, ökonomische und soziale Effekte müssen erfasst, bewertet, gewichtet und – im Falle von Zielkonflikten – gegeneinander abgewogen werden
- Es gibt inzwischen eine Reihe von Konzepten zur Messung einer nachhaltigen Landwirtschaft (u.a. DLG-Nachhaltigkeit , KSNL, RISE, SMART, NMM Milch)
 - großes Potenzial, zu betrieblichen Verbesserungen beizutragen.
 - stoßen aber an ihre Grenzen, wenn es um die Perspektive der Verbraucher*innen geht (viele Systeme, Problem: Aggregation der verschiedenen Kriterien, Glaubwürdigkeit, Komplexität..)
- Auf Basis dieser Systeme haben sich keine Landbausysteme herausgebildet, deren Produkte im Markt von Verbraucher*innen als besonders nachhaltig zu erkennen sind.



Ökologischer Landbau

- Standards haben sich über Jahrzehnte entwickelt und wurden mehrfach angepasst
- ist seit Anfang der 1990er-Jahre EU-weit gesetzlich geregelt (komplexes Regelwerk)
- Selbstverständnis: die Nutzung ökologischer Regulationsmechanismen; wird vor allem mit dem Verzicht auf chemisch-synthetische Dünge- und Pflanzenschutzmittel verbunden
- wird seit vielen Jahren in der öffentlichen Diskussion, aber auch im Handel als **besonders nachhaltig** dargestellt und beworben



©BLE, Bonn/Foto: Thomas Stephan



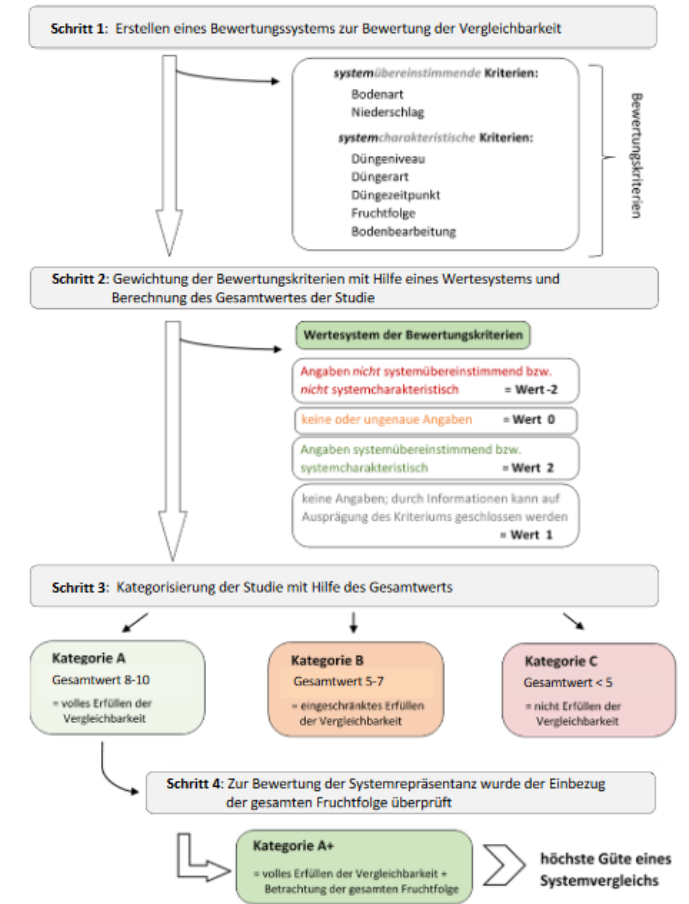
©BLE, Bonn/Foto: Dominic Menzler



Foto: Nieberg; aus Werbeprospekt Edeka Center

Ermittlung der Nachhaltigkeitspotentiale des ökologischen Landbaus

- Üblicherweise wird der konventionelle Landbau als Referenz herangezogen.
- In beiden Wirtschaftsweisen haben sich also sowohl intensiv als auch extensiv ausgerichtete Betriebskonzepte herausgebildet.
 - Umweltwirkungen der beiden Systeme können sich – je nach Umweltindikator, Standort und Betriebstyp – sowohl stark unterscheiden als auch etwa gleich sein.
 - Einen gewissen Überlappungsbereich wird es aufgrund der Vielfalt an Standorten und Betriebskonzepten bei allen Indikatoren geben.
- **Deshalb sehr wichtig:** beim Vergleich der beiden Wirtschaftsweisen **systematische Auswahl der Vergleichsbetriebe** (z.B. gleiche Standortfaktoren wie die regionale Lage, Bodenqualität, Klima, Marktentfernung etc.; Umstellung sollte mehrere Jahre zurückliegen usw.)



Sanders J, Heß J (eds)(2019)

Nachhaltigkeitspotentiale des ökologischen Landbaus – Beitrag des ökologischen Landbaus zur Ernährungssicherung

- Ergebnis von drei Metaanalysen: die **Erträge im Ökolandbau sind im Durchschnitt 19 bis 25 % niedriger** als im konventionellen Landbau.
- Ertragslücken abhängig von der Kulturart, den Standorten und verschiedenen Betriebssystemen
- Produktion einer gleichen Menge an Nahrungsmitteln und anderen Agrarprodukten:
Ackerbau müsste in anderen Regionen intensiviert und/oder die Ackerfläche deutlich ausgedehnt werden.
- Steigender Anteil Ökolandbau unproblematisch, wenn der Fleischkonsum und die Lebensmittelverluste deutlich reduziert würden.
- Zertifizierter Ökolandbau weltweit:
Anteil < 2 % der LF
- In Entwicklungsländern:
Ökol. Landbau v.a. bei Exportkulturen wie Kaffee, Kakao oder Bananen.

**Ertragsunterschiede zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft
(Ergebnisse globaler Metaanalysen)**

Kulturart	Seufert et al. (2012)	de Ponti et al. (2012)	Ponisio et al. (2015)
Getreide	-26 %	-21 %	-22 %
Wurzel-/Knollenfrüchte	Nicht bewertet	-26 %	-29 %
Ölsaaten	-11 %	-26 %	-12 %
Leguminosen	-10 %	-12 %	-15 %
Obstbäume	-3 %	-28 %	-8 %
Gemüse	-33 %	-20 %	-13 %
Gesamt	-25 %	-20 %	-19 %

Quelle: Meemken & Qaim (2018a: 44).

Nachhaltigkeitspotentiale des ökologischen Landbaus – Beitrag des ökologischen Landbaus zum Umwelt- und Klimaschutz sowie zum Tierwohl

- Positive Effekte bzgl. vieler Umweltgüter (u.a. Grund- und Oberflächenwasserqualität, Biodiversität, Boden ...)
 - besonders vorteilhaft auf Standorten, auf denen eine ökologische Bewirtschaftung verschiedene Umweltbelastungen gleichzeitig reduzieren kann
- Aber: der Ökolandbau erzielt niedrigere Erträge und benötigt deshalb mehr Fläche, um die gleiche Menge zu produzieren
 - THG-Emissionen je Ertragseinheit ähnlich: Ökolandbau kann **nicht grundsätzlich als klimafreundlicher** eingestuft werden
 - Zur Kompensation der Ertragslücke können ggf. in anderen Regionen Naturflächen mit hohem Biodiversitätswert (Regenwald, Savannenland etc.) in Bewirtschaftung genommen werden.
 - Je höher der Anteil des Ökolandbaus, desto stärker werden die Verlagerungseffekte wiegen

Leistungsbereich	Indikator	In Studien gewählte Bezugsgrösse	Anzahl Studien	Anzahl VGP	Bewertung der gesellschaftlichen Leistung auf der Basis einer			
					quantitativen Auswertung der Literaturergebnisse		qualitativen Auswertung der Literaturergebnisse	
Wasser	Nitrat	Räche	71	202				
	Nitrat	Ertrag	8	24				
	PSM	Räche	12	66				
	TAM	Räche	-	-				
	Phosphor ⁺	Räche	-	-				
Boden	Regenwürmer	Räche	21	64				
	Biomasse	Räche	17	93				
	Bodenacidität	Räche	30	71				
	Phosphor	Räche	14	65				
	Eindringwiderstand	Räche	4	44				
Biodiversität	Flora Artenzahl	Räche	42	128				
	Abundanz ⁺	Räche	8	19				
	Fauna Artenzahl	Räche	31	67				
	Abundanz	Räche	28	98				
Klimaschutz	SOC-Gehalt	Räche	103	270				
	SOC-Vorrat	Räche	52	131				
	C-Speicherung	Räche	17	41				
	N ₂ O-Emissionen	Räche	13	35				
	CH ₄ -Emissionen	Räche	3	6				
	THG-Gesamt	Ertrag	-	-				
	CH ₄ -Emissionen	Ertrag	-	-				
Klima-anpassung	THG-Gesamt	Ertrag	-	-				
	Fruchtfolgeeffekte (C-Faktor)	Räche	3	5				
	Anteil organischer Substanz	Räche	24	72				
	Aggregatstabilität	Räche	22	76				
	Trockenraumdichte	Räche	13	30				
	Infiltration	Räche	11	28				
Ressourcen-effizienz	Oberflächenabfluss	Räche	9	22				
	Bodenabtrag ⁺	Räche	16	45				
	N-Input	Räche	38	113				
	N-Effizienz	Ertrag	38	113				
	N-Saldo	Räche	36	114				
Tierwohl ⁺	Energieinput	Räche	55	141				
	Energieeffizienz	Ertrag	37	105				
	Tiergesundheit	Herde	46	286				
	Milchkühe Tierverhalten	Herde	3	10				
	Emotionen	Herde	1	3				
	Tiergesundheit	Herde	8	51				
	Schweine Tierverhalten	Herde	2	2				
	Emotionen	Herde	-	-				
	Tiergesundheit	Herde	6	28				
	Geflügel Tierverhalten	Herde	2	4				
	Emotionen	Herde	3	5				

■ Ökolandbau erbringt eindeutig höhere Leistungen
■ Ökolandbau erbringt eindeutig vergleichbare Leistungen
■ Ökolandbau erbringt eindeutig niedrigere Leistungen
■ Ökolandbau erbringt erwartbar höhere Leistungen
■ Ökolandbau erbringt erwartbar vergleichbare Leistungen
■ Ökolandbau erbringt erwartbar niedrigere Leistungen

Sanders J, Heß J (eds)(2019)

Empfehlungen – Förderung des ökologischen Landbaus

Element eines nachhaltigeren Lebensmittelkonsums, und dies umso mehr, je stärker ein Konsum von Bioprodukten mit einer Reduktion des Konsums tierischer Produkte und einer Verringerung der Lebensmittelverschwendung einhergeht.

Spezifische Förderung des Ökolandbaus aus Nachhaltigkeitsgründen sinnvoll

Ökoförderung zielgerichtet weiterentwickeln

- Ausbau der Ökoförderung dort, wo der Ökolandbau einen besonders hohen Nutzen stiftet; beispielsweise durch eine höhere Förderung des Ökolandbaus in § 13 DüV-Gebietskulissen („roten Gebieten“) → Grundwasserschutz
- Ausbau der Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Agrarumweltmaßnahmen für Ökobetriebe im Rahmen der zweiten Säule der GAP, um die Nachhaltigkeitsleistungen des Ökolandbaus weiter zu erhöhen

Empfehlungen – Förderung des ökologischen Landbaus

Positive Leistungen des Ökolandbaus in Abständen überprüfen

- z. B. wenn der Ökolandbau in Deutschland den pol. erwünschten Flächenanteil von 20 % erreicht hat.
- Positive Beurteilung nur solange, wie die positiven Umwelteffekte des Ökolandbaus bei der Bewältigung der großen Umweltprobleme in Deutschland mehr Gewicht haben als die möglichen negativen Verlagerungseffekte.

Weiterentwicklung des Systems Ökolandbau

- Verringerung der Ertragslücke zwischen ökologischem und konventionellem Landbau



© Nieberg

Ökolandbau alleine reicht nicht

Empfehlung: Nachhaltigere Landwirtschaftssysteme entwickeln

- Um die landwirtschaftsbedingten Umweltprobleme zu lösen, reicht eine schrittweise Ausdehnung des Ökolandbaus nicht aus.
- Es sind deutliche Anpassungen in der konventionellen Landwirtschaft notwendig.

Nachhaltigere Landwirtschaftssysteme entwickeln und für Lebensmittelverarbeiter und in weiteren Entwicklungsschritten auch für Verbraucher*innen erkennbar machen

- Ökoeffiziente Landbausysteme erarbeiten, die hinsichtlich der Umweltleistungen mit dem Ökolandbau mithalten können, aber höhere Erträge erzielen. → Forschung, Entwicklung und praktische Erprobung
- Herausforderung: die Betriebe oder Produkte müssen mit einem vertretbaren Kontrollaufwand valide und zuverlässig geprüft werden können, damit ein verlässliches Labelling dieser Landbausysteme möglich ist.

Klimalabel entwickeln und einführen

- Verbraucher*innen sollen die Produkte zumindest in Bezug auf deren Klimarelevanz im Vergleich einordnen können



Vorschlag für ein Klimalabel

Auf allen Lebensmitteln +
GV/Systemgastronomie

Bezugsbasis Gewicht

Auf Durchschnittswerten basierend (Einstieg,
firmenspezifische Werte möglich)

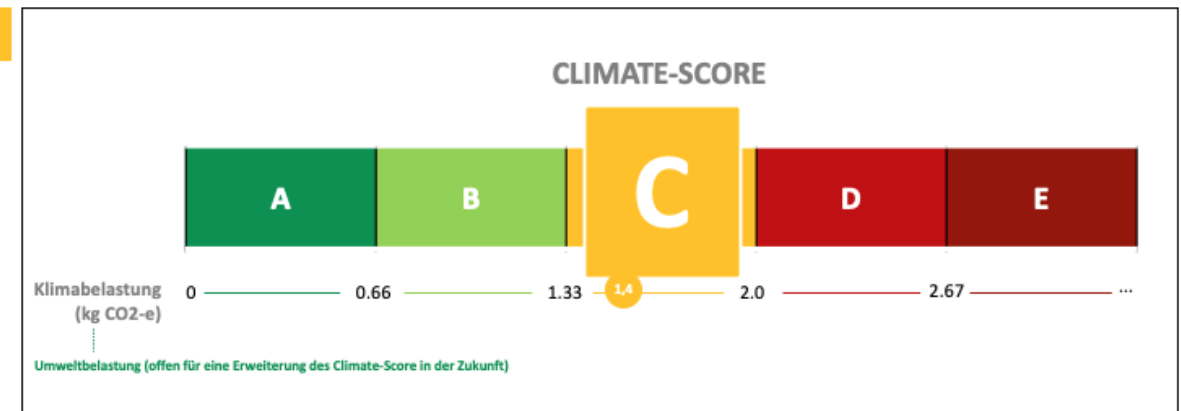
Mehrstufig (differenzierbar)

Interpretatives Label (mit Farben und Zahlen)

Staatlich

Verpflichtend

Vollmilch (Karton)



Quelle: Spiller (2021)

Einordnung weiterer landbaubezogener Nachhaltigkeitsempfehlungen

Viele Nachhaltigkeitsempfehlungen enthalten auch folgende Aspekte:

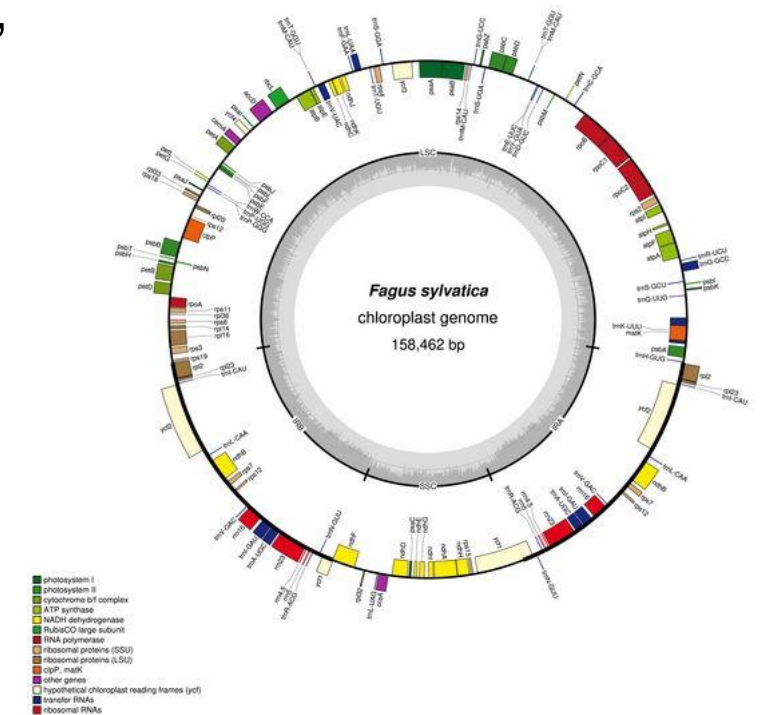
Verzicht auf Gentechnik, kein Einsatz von Glyphosat, kein Import von Futtermitteln (z. B. Soja), Art der Tierhaltung, regionales Gemüse

- Eine pauschale Einordnung der Gentechnik als nichtnachhaltig ist nach heutigem Stand der Wissenschaft nicht gerechtfertigt. Neue Verfahren des Genome-Editing haben das Potenzial, zukünftig Nachhaltigkeitsbeiträge zu liefern.
- Glyphosat ist je nach Anwendungsgebiet unterschiedlich zu beurteilen, es gibt deutliche Reduktionspotentiale. Agrarpolitik und Landwirtschaft sind in der Verantwortung, den Pflanzenschutzmitteleinsatz insgesamt deutlich zu reduzieren.
- Einheimische Substitute für Soja nicht generell umweltfreundlicher. → Verdrängung von ertragsstarken Kulturen → befördert indirekten Landnutzungswandel. Zielführender: Verringerung des Konsums tierischer Produkte und damit des Flächenanspruchs der Ernährung in Deutschland.
- Less but better: Konsum von Produkten aus Haltungssystemen, die Tieren einen Zugang zu verschiedenen Klimazonen, vorzugsweise Außenklima, und zu unterschiedlichen Funktionsbereichen bieten.
- Saisonaler Konsum von Gemüse und Produktion in innovativen energieeffizienten Produktionssystemen unter Einsatz regenerativer Energien.

Empfehlungen - Technologieentwicklungen

Technologieentwicklungen hinsichtlich deren Nachhaltigkeitsbewertung und Zulassungspraxis überdenken

- Die politischen Entscheidungsträger*innen sollten darauf achten, dass die Potenziale von technologischen Lösungsbeiträgen für eine nachhaltigere Produktion nicht „verschenkt“ werden.
- Der gesellschaftliche Diskurs um Technologieentwicklungen im Agrar- und Ernährungssystem sollte verstärkt werden



Chloroplastengenom von *Fagus sylvatica* (© Birgit Kersten)

Empfehlungen kurz zusammengefasst

Der WBAE unterstützt

eine Förderung des Ökolandbaus und empfiehlt ihn
als ein Element eines nachhaltigeren Lebensmittelkonsums

Ökolandbau ist aber kein „Allheilmittel“

Deshalb: Landbausysteme weiterentwickeln und
erkennbar machen

Potenziale von technologischen Lösungsbeiträgen für
eine nachhaltigere Produktion nicht „verschenken“



© Nieberg

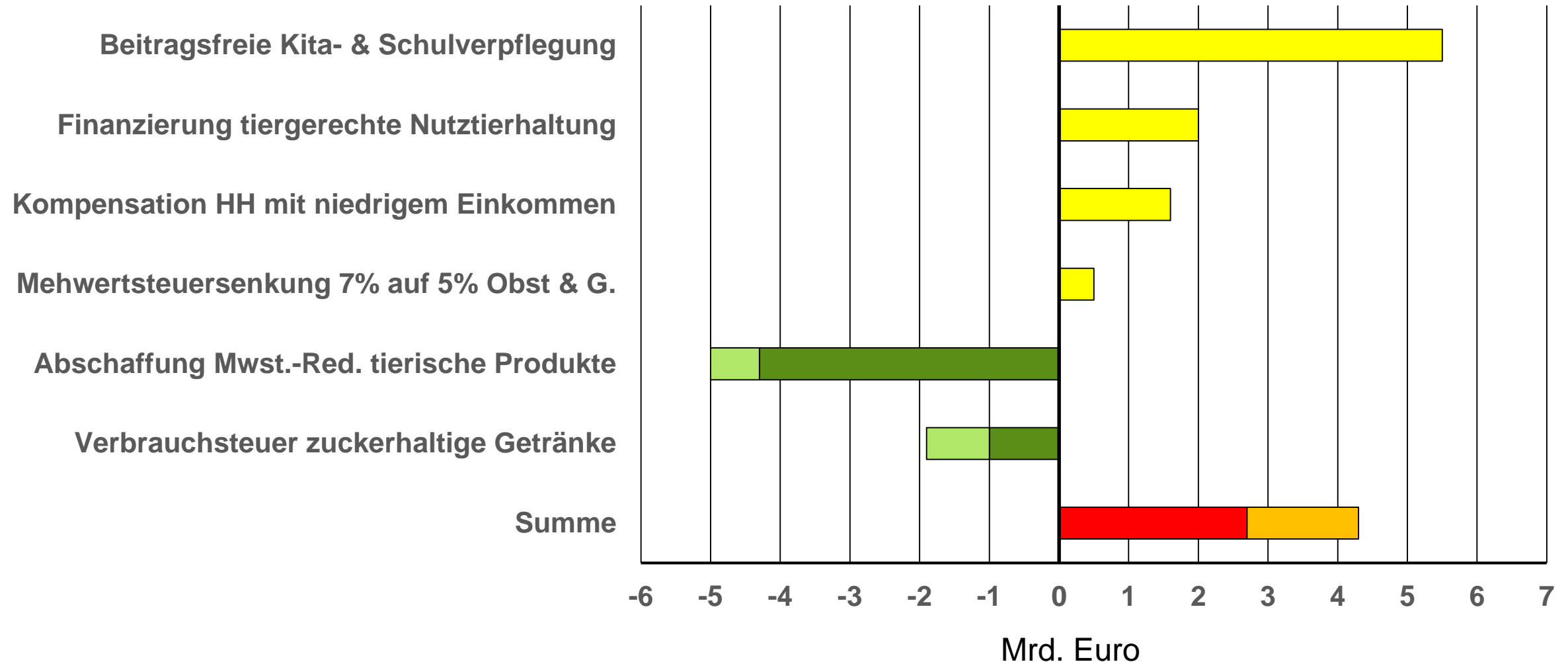


Kosten der Umsetzung der Empfehlungen des WBAE-Gutachtens



Harald Grethe
Agrarökonom, HU Berlin

Jährliche Belastung öffentlicher Haushalte durch budgetrelevanteste Maßnahmen



Einordnung der Belastung öffentlicher Haushalte

Jährlich 2,7 – 4,3 Mrd. € - ist das „viel/teuer“?

- **In Beziehung setzen...**
 - Ca. 0,2% der gesamten jährlichen Staatsausgaben
 - Ca. 1% der Ausgaben im Gesundheitssystem

Einordnung der Belastung öffentlicher Haushalte

Jährlich 2,7 – 4,3 Mrd. € - ist das „viel/teuer“?

- **Kosten-Nutzen-Abwägung**

- Einsparpotentiale: Private Ausgaben für die Verpflegung von Kindern und Jugendlichen (in etwa in der Größenordnung der öffentlichen Haushaltsbelastung?).
- Reduktion von Umwelt- und Gesundheitskosten
 - Zum Beispiel: 22 Mio. t CO₂-Äquiv.-Reduktion durch Reduktion tierischer Produkte
 - 1,3 Mrd. € bei CO₂ = 60 €/Tonne (Zielkorridor D für 2026)
 - 3,9 Mrd. € bei CO₂ = 180 €/Tonne (Schadenkosten laut UBA)
- Langfristiger gesellschaftlicher Nutzen einer nachhaltigeren Ernährung in Kitas und Schulen unter Einbeziehung von Effekten der Ernährungsbildung und des sozialen Zusammenhalts?



9. Integrierte Politik für eine nachhaltigere Ernährung

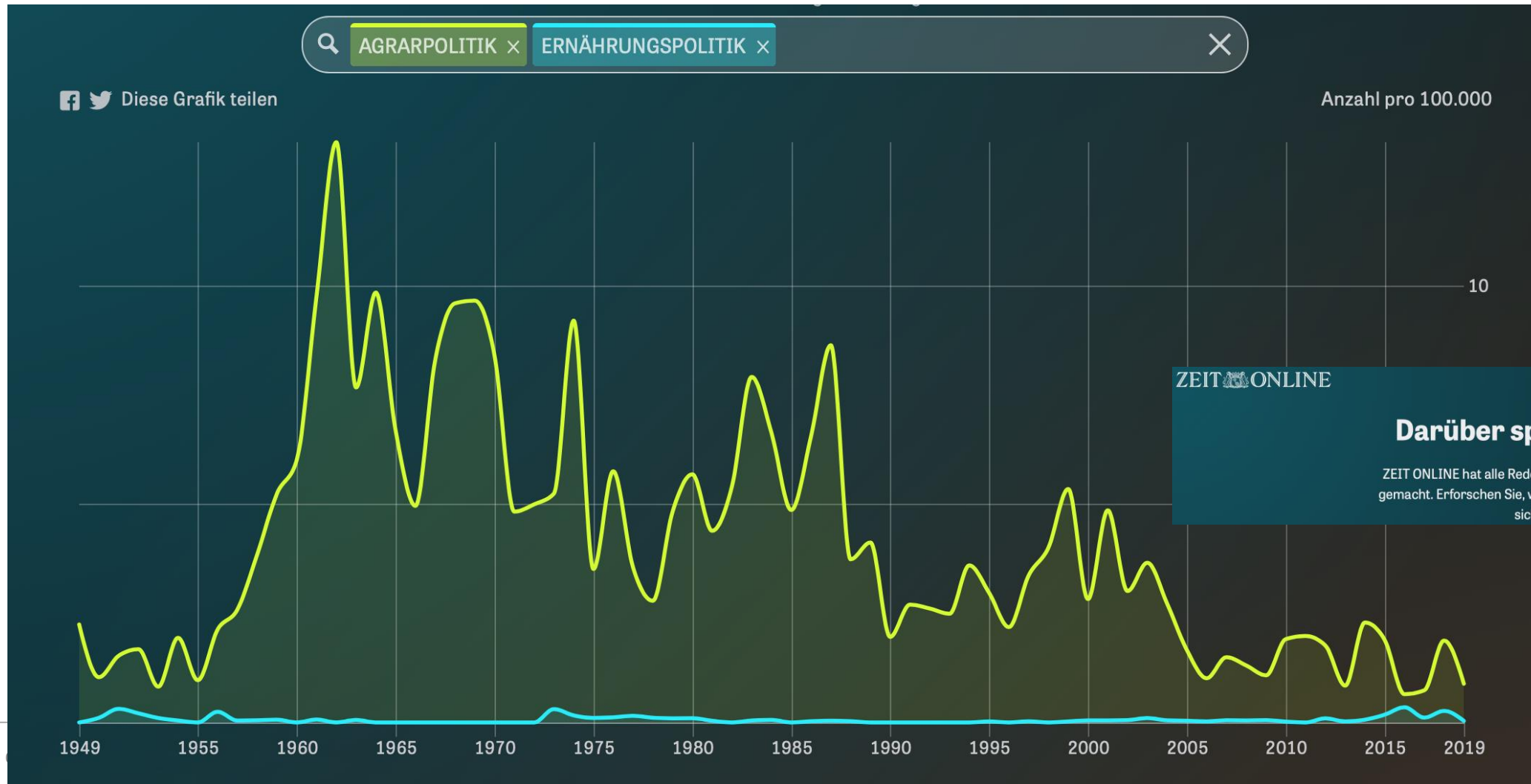


Achim Spiller
Agrarökonom
Uni Göttingen

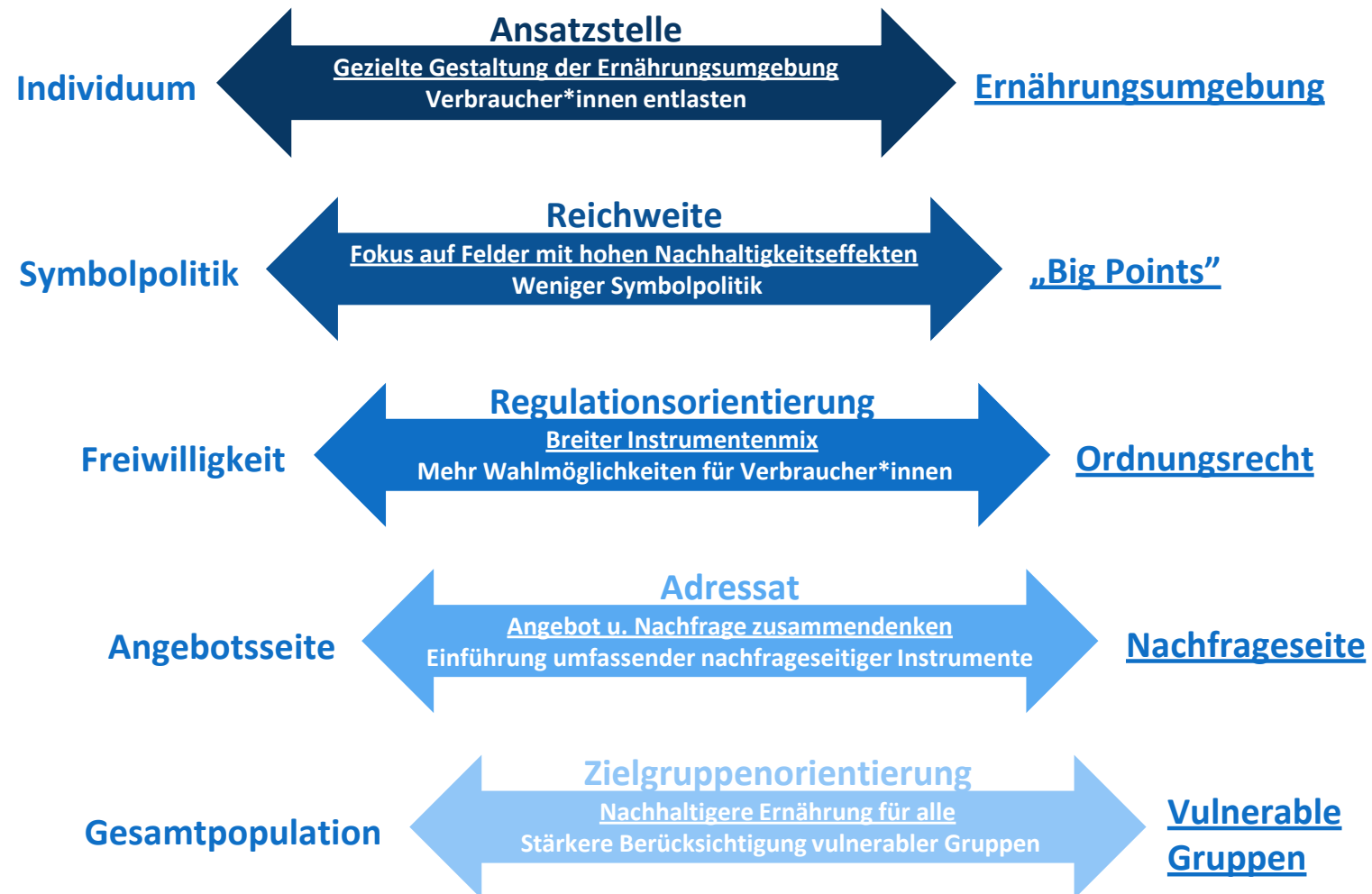
Politikfeld „Nachhaltigere Ernährung“ aufwerten und institutionell weiterentwickeln: „Eine integrierte Ernährungspolitik etablieren“

- **Junges Politikfeld – institutionell noch wenig etabliert**
- **Komplexes Querschnittsthema zwischen verschiedenen Ministerien und Politikebenen**
- **Deutschland international Nachzügler, u. a. weil zu starke Fixierung auf das Individuum und die Familie: Faire Ernährungsumgebung**
- **Ernährungspolitik als Politikfeld konzeptionell weit weniger entwickelt als z.B. Agrarpolitik**

Wie häufig werden die Begriffe Agrarpolitik und Ernährungspolitik in Bundestagsreden genannt?



Strategische Entscheidungsfelder der Ernährungspolitik



Politikfeld „Nachhaltigere Ernährung“ aufwerten und institutionell weiterentwickeln: „Eine integrierte Ernährungspolitik etablieren“

Institutionell:

- Ein zu den großen Herausforderungen passendes, angemessenes Budget bereitstellen (2020: 3,2 % des BMEL-Haushaltes für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Ernährung)
- Ernährungspolitik im BMEL aufwerten
- Vernetzung der zuständigen Ministerien verstärken
- Konsistente Ziele und Indikatoren entwickeln
- DGE und BZfE stärken

Politikfeld „Nachhaltigere Ernährung“ aufwerten und institutionell weiterentwickeln: „Eine integrierte Ernährungspolitik etablieren“

Maßnahmenebene:

- **Instrumenten-Mix etablieren**
- **Implementierung und Wirksamkeit ernährungspolitischer Maßnahmen nach wissenschaftlichen Standards untersuchen (z. B. RCTs)**
- **Monitoring ausbauen und Monitoringdaten schneller verfügbar machen**
- **Bericht „Nachhaltige Ernährung“ auflegen**
- **Digitale Infrastruktur inkl. Open access-Datenbank („Bundesnachhaltigkeitsschlüssel“) bereitstellen**
- **Ausgaben der Krankenkassen für Prävention verstärkt für Ernährung und sach- und evidenzbasiert einsetzen**
- **Freiwillige Maßnahmen mit klaren Transparenz- und Zielvorgaben versehen**

Politikfeld „Nachhaltigere Ernährung“ aufwerten und institutionell weiterentwickeln: „Eine integrierte Ernährungspolitik etablieren“



Licht am Ende des Tunnels!

<https://pixabay.com/de/photos/pfad-schatten-düsternis-wald-natur-434296/>

Empfehlungen

